

Die Siedlung als Landschaft

Wie wünschen wir uns unsere Städte – mit Schotter und Teer oder mit viel Grün und Blau? Qualitative Freiräume entstehen nur mit einer ganzheitlichen Planung. Was das heisst und welche Instrumente sich dafür eignen, wurde am Seminar von EspaceSuisse in Aarau in Referaten und auf einem Rundgang durch die Stadt diskutiert.

Text und Bilder: Stephan Lenzinger, Landschaftsarchitekt HTL/FH, Oberwil



1 | Landschaft umfasst den ganzen Raum, nebst der Natur auch technische Infrastruktur. Sie verändert sich laufend und ist nicht nur schön.

2 | Qualitätsvolle Innenentwicklung schliesst vielfältige und ökologisch wertvolle Grünräume mit ein.

3 | Damit Siedlungen effektiv zu mehr Grün gelangen, hat das Wallis einen Aktionsplan erarbeitet und für seine Landschaftstypen Visionen und Ziele formuliert.

Das Landschaftskonzept Schweiz betrachtet die Siedlung als Teil der Landschaft. Städtische Landschaften sollen deshalb qualitätsorientiert verdichtet und Grünräume gesichert werden. Unsere Freiräume seien aber leider häufig Resträume, entstanden durch unvorteilhafte Platzierung von Gebäudevolumen und fehlende ganzheitliche Planung, meinte Florian Inneman von EspaceSuisse. Qualitätsvolle Innenentwicklung bedeute aber nicht nur gutgestaltete und nutzbare Freiräume, sondern sie schliesse vielfältige und ökologisch wertvolle Grünräume mit ein, denn der Klimawandel beschere uns immer mehr Hitzetage und Starkregen. Die Schweiz mit ihrer bedrohten Biodiversität sei davon doppelt so stark betroffen wie der globale

Durchschnitt. Lösungen von der Landschaft her zu denken, weil bei der Landschaft eigentlich alles beginne, wäre für Inneman zielführend.

Landschaftskonzept Schweiz (LKS)

Landschaft umfasst den ganzen Raum. Sie ist Wohn-, Wirtschafts-, Erholungs- und Kulturraum zugleich. Sie schliesst Flüsse, Alpen, Bäume oder Gemüseplantagen ebenso mit ein wie Bahnlinien, Autobahnen oder Industriezonen. Landschaft sei nicht nur schön, weiss Daniel Arn, Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Bundesamt für Umwelt (BAFU). Sie sei vor allem nicht statisch, sondern verändere sich laufend. Vor diesem Hintergrund erschien im Jahr 1997 erstmals das «Landschaftskonzept Schweiz» als



Das BAFU bietet für Gemeinden Landschaftsberatungen an (bis 2025 noch gratis) und unterstütze sie dabei, das LKS zu berücksichtigen.

Aktionsplan Landschaft fürs Wallis

Damit wir in der Siedlung effektiv zu mehr Grün gelangen, muss das Landschaftskonzept Schweiz die Eigenheiten und Herausforderungen bis auf Ebene der Gemeinden aufgreifen. Das Wallis beschloss deshalb, für seinen Kanton einen Aktionsplan auszuarbeiten. Nur so liesse sich aufzeigen, wie das LKS auf kantonaler Ebene aussehe, meinte Chantal Vetter. Man müsse schliesslich wissen, wo Konflikte und wo Qualitäten bestünden, so die Raumplanerin bei der Dienststelle für Raumentwicklung des Kantons Wallis.



Mit der Typologisierung wurde die ganze Vielfalt des Kantons kategorisiert und in einem Plan visualisiert. Für die diversen Landschaftstypen wie die alptouristische Siedlungslandschaft, Rebberg-, Übergangs- und Transformationslandschaft oder die Uferlandschaft von Rhone und Genfersee wurden Visionen und Ziele formuliert, wie das bestehende Landschaftsgerüst gefestigt, die Vielfalt gepflegt, die qualitative Entwicklung gefördert und das Gleichgewicht erhalten werden kann.

Ebenfalls hat der Kanton konkrete Modellvorhaben mit innovativem Charakter definiert, wie in Zusammenarbeit mit Gemeinden spezifische Landschaftsprobleme gelöst werden könnten. Als Beispiel nannte Vetter die Gestaltung der Ränder beim Übergang vom Rebberg zum Siedlungsgebiet in der Gemeinde Savièse. Der Aktionsplan des Kantons sei nur eines der Instrumente zur Integration der Natur in die Raumplanung. Daneben bedürfe es der Sensibilisierung der Bevölkerung mittels vieler Broschüren wie beispielsweise «Natur in Stadt und Dorf», einer professionellen Kommunikation und der Begleitung der Gemeinden bei (Pilot-)Projekten, um den Erfolg zu sichern.

Planungsinstrument des Bundes. Es zeigt auf, in welche Richtung sich die Landschaft in der Schweiz entwickeln soll, und enthält behördenverbindliche Ziele, die auch durch die Gemeinden zu berücksichtigen sind. Man habe festgestellt, dass Gemeinden eine grosse Bedeutung in der Umsetzung qualitätsvoller Aussenräume hätten.

schaft als Standortfaktor stärken. Andererseits werden Qualitätsziele für spezielle Landschaftstypen beschrieben, wie das Ziel Nr. 9: Periurbane Landschaften vor weiterer Zersiedelung schützen und Siedlungsränder gestalten.

Arn betont, dass hohe Landschaftsqualitäten auch Basis für hohe Landschafts-

» GEMEINDEN HABEN EINE GROSSE BEDEUTUNG IN DER UMSETZUNG QUALITÄTSVOLLER AUSSENÄUML

Daniel Arn, BAFU Sektion Landschaftspolitik

Das LKS formuliert 14 Landschaftsqualitätsziele bis ins Jahr 2040. Einerseits sind dies allgemeine Landschaftsqualitätsziele wie das Ziel Nr. 2: Die Land-

leistungen in Bezug auf Gesundheitsförderung sind. Identifikation, gepaart mit Erholung, ästhetischem Genuss und Bewegung tragen zum Wohlergehen bei.

Gegen unsere Bedürfnisse

Die Schweizer Bevölkerung wünsche sich für ihr Wohlbefinden mehr Wildnis, mehr naturbelassene Bereiche, mehr Begegnungsorte und mehr städtische Grünflächen, meinte Grudrun Hoppe, Landschaftsarchitektin vom Büro quadra aus Zürich. Die Realität zeichnet

leider ein anderes Bild: Siedlungen weisen bloss 6% Erholungs- und Grünanlagen auf – der grosse Brocken entfällt auf Industrie, Wohn- und Verkehrsflächen. Nach wie vor würden Altbäume einfach wegrasiert, statt sie in die Projekte zu integrieren. Freiräume würden mit minimalsten Aufbaustärken unterbaut, sodass hochwertige grüne Landschaften wegen fehlenden Untergrunds gar nicht entstehen könnten.

Hoppe bemerkte auch, dass die besten (Wohn-)Gebiete für die Innenverdichtung über die schönsten Grünräume verfügen. Seien diese nicht planerisch gesichert, drohe ihnen ein verheerendes Schicksal. Die Landschaftsarchitektin hofft auf die SIA 2066, die Ende 2024 in Kraft treten soll. Diese Richtlinie achte auf Ortsbild- und Landschaftsqualitäten, auf Biodiversität und Siedlungsklima sowie auf Freiraumvernetzung und Bewegungsfreundlichkeit. Qualitätsvolle Umgebungen erhielten wir aber nur dann, wenn ein Konzept stehe, die Zeit nicht fehle, wir Unternehmen mit ausgebildeten Gärtnern beauftragten und uns der Dauerpflege verpflichteten.



4 | Freie Stühle in der Aarauer Altstadt verbessern im Sommer die Aufenthaltsqualität unter Bäumen.

5 | Der Grünraum des «Schachen» im Hintergrund ist in der Klimastrategie Aaraus ein wichtiger Kaltluftzeuger.

6 | Wie wünschen wir uns unsere Städte? Mit Teer und Beton oder eher mit viel Grün?



Paradigmenwechsel beim Regenwasser

Regenwasser war früher mit ein Grund für Krankheiten. Deshalb wurde es entweder in die Kanalisation «entsorgt» oder ganze Auenlandschaften wurden zu begründeten Kanallandschaften. «Damit haben wir uns aber andere Probleme geschaffen», wusste Stefan Hasler, Direktor vom Verband Schweizerischer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA). So hat sich der natürliche Wasserhaushalt einer Wiese im Vergleich zur versiegelten Siedlung massiv beschleunigt. Der Rückhalt durch Verdunstung und Grundwasseranreicherung reduzierte sich von 95% auf nur noch 45% und der Abfluss hat sich um Faktor 10 von 5% auf 55% erhöht – Gewässerbelastung und Überschwemmungen seien die Folgen. Deshalb müsse ein Paradigmenwechsel erfolgen. Wasser an der Oberfläche behalten, verdolte Bäche renaturisieren, Quellen revitalisieren, entsiegeln und begrünen seien mögliche Instrumente hin zur Schwammstadt. Dabei liege das grösste Potenzial im Bestand (siehe auch «Regenwasser im Klimawandel», dergartenbau 18/2023).

Rundgang in Aarau

Als der neue Bahnhofplatz mit seinen kargen Asphaltflächen und der frostigen Kunstwolke entstand, waren die Prioritäten anders gelagert. Heute erkenne man die Probleme, die eine rein funktionale Gestaltung mit sich bringe, wusste Anna Borer, Co-Leiterin Stadtentwicklung Aarau. Der Bahnhofplatz sei zu einem Drogenumschlagplatz geworden und das Sicherheitsgefühl auf einem Tiefstand angekommen. Durch eine bessere Komposition des Raumes, mit mehr Grün und einer behaglichen Atmosphäre liesse sich die angespannte Situation mit vielen Randständigen entschärfen, zeigte sie sich überzeugt.

Heute steuert die Stadt Aarau die Qualitäten ihrer Grün- und Freiräume mit fünf strategischen Instrumenten: dem Freiraumkonzept, dem Raumentwicklungsleitbild sowie den Strategien Klimaschutz, Klimaanpassung und Biodiversität. So unterliegt die zentralste Achse Aaraus, die Bahnhofstrasse (Kantonsstrasse), zurzeit einer zweijährigen Testphase mit Tempo 30 und einer provisorischen Bepflanzung. Das Sicherheitsempfinden, der Fluss des Verkehrs und somit die Pünktlichkeit des Busses haben sich seither signifikant verbessert. Nach der Testphase könnten sich die Verantwortlichen eine zweireihige Baumallee vorstellen.

Auch die städtische Intervention im «Graben» mit 70 zur Verfügung stehenden Stühlen komme gut an. Borer berichtete, wie sich dadurch die Aufenthaltsqualität im Sommer im Schatten der schirmförmigen Platanen verbessert hat. Am «Spittelgarten» aber wollen die Stadtentwickler Aaraus mit einer entsprechenden Gestaltung und Nutzung die soziale Kontrolle erhöhen, um den Beschwerden der Anwohner über jugendliche Lärmbelastungen entgegenzuhalten. |

